



INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland
Mitglied im Diakonischen Werk

November 2012 · Rundbrief 44

Liebe Mitglieder und Freunde der Initiative Pskow,

wieder einmal bitten wir Sie um Ihre Spende zur Adventszeit. Viele unserer Hoffnungen haben sich erfüllt. Im vergangenen Jahr konnten wir die Fertigstellung der Werkstätten feiern, und das Modell, das wir in Pskow für behinderte Menschen jeden Alters geschaffen haben, findet mehr und mehr Beachtung in Russland, auch bei der Regierung in Moskau, und breitet sich über verschiedene Städte aus. Die Saat scheint aufzugehen. Der Pskower Oblast ist dabei, das „Soziale Viertel“ in der Stadt zu planen und zu bauen. Wir beraten und helfen ihm, vor allem organisieren wir die Ausbildung des dafür nötigen Personals.

Auch das Heilpädagogische Zentrum, das der Oblast nun erweitern will, und die Werkstatt brauchen weiterhin unsere Hilfe. Wir wollen keine neuen Bauprojekte anfangen, aber die vorhandenen müssen nach wie vor begleitet und unterstützt werden.

Bei einem Treffen von Mitgliedern der Kirchengemeinde Wassenberg und dem deutschen Fachbeirat für die Werkstatt fiel der Satz: „Im Augenblick wäre jede Ergänzung des Fuhrparks für die beiden Einrichtungen HPZ und Werkstatt ein Segen und hoch willkommen.“ Eine Analyse im kleinen Kreis der deutschen Fachleute ergab dann:

Zurzeit wird am dringendsten ein Transportfahrzeug auf PKW-Basis für einen einzelnen Rollstuhlfahrer mit einer Begleitperson gebraucht. Dieses Fahrzeug kann gleichermaßen im HPZ und in der Werkstatt bei Notfallsituationen eingesetzt werden, z. B. auch, wenn ein E-Rollstuhlfahrer bei einer Panne in der Stadt Hilfe benötigt oder zurückgeholt werden muss.



*So könnte das
dringend benötigte
Transportfahrzeug
aussehen*

Bei uns im Westen gibt es in diesem Bereich eine Vielzahl von Angeboten, wobei preiswerte Ausführungen für 25.000 bis 32.000 € (inkl. Umbau) zu bekommen sind. Für ein solches Fahrzeug erbitten wir in diesem Jahr Ihre Spende. Es wird für HPZ und Werkstatt wertvolle Dienste leisten.

Wir wünschen Ihnen frohe und gesegnete Weihnachtsfeiertage!

Ihre

Klaus Eberl und Hans Paskert

„Weil ich ein Christ bin“

Die Arbeit der Werner Peter Schmitz-Stiftung in Pskow

Am 24. Dezember 2008 starb Werner Peter Schmitz im Alter von 94 Jahren in einem von ihm gestifteten Altenheim in Thun in der Schweiz.



Alexandra Pyshowa, verantwortlich für die russisch-deutschen Kontakte in der Stadt Pskow, schrieb in ihrem Nachruf am 5. Januar 2010:

„Die Menschen in Pskow haben die große Ehre und das Glück gehabt, Werner Peter Schmitz persönlich kennenzulernen und mit ihm in einen nahen Kontakt zu kommen. Wir wussten sofort, dass wir in ihm einem besonderen Menschen begegneten. Er hat unser Leben verändert. Das liebevolle Bild von Herrn Schmitz werden wir für immer im Gedächtnis behalten.“

Alexandra Pyshowa begleitete Werner Peter Schmitz auf vielen seiner Reisen durch Russland. Als sie ihn einmal fragte: „Warum tun sie das alles für mein Land?“ antwortete er mit einem Satz: „Weil ich ein Christ bin!“ Wer war Werner Peter Schmitz für Pskow? 1985 gründete er seine erste Stiftung für Entwicklungshilfe, die W. P. Schmitz-Stiftung in Düsseldorf. Ihr gab er den Auftrag, Menschen in Not in den sog. Entwicklungsländern im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe zu unterstützen. Der Mensch im Mittelpunkt, das war und ist die Devise.

Die großen Umbrüche Osteuropas Anfang der 1990er Jahre berührten Herrn Schmitz. Der eiserne Vorhang war gefallen, die Länder Osteuropas öffneten sich. Unter den großen Umwälzungen und sozialen Verwerfungen litten vor allem die einfachen, armen Menschen. Herr Schmitz sah die Not und gab seiner Stiftung 1994 den Auftrag, mit einem ersten Hilfsprogramm in Litauen zu starten. Menschen am Rand der Gesellschaft, Straßenkinder, Alte und Behinderte sollten im Fokus stehen. Schnell kamen Rumänien und Moldawien hinzu. Parallel wurde die Stiftung in Kaliningrad (Königsberg) tätig.

1997 fasste die Initiative Pskow den Entschluss, die erste Werkstatt für Menschen mit Behinderungen zu bauen. Aber sie hatte kein Geld. Ein Antrag an die EU wurde zwar für gut befunden aber mangels finanzieller Mittel abgelehnt. Zunächst hoffnungsvoll erscheinende Verhandlungen mit der Firma

Siemens gingen aus wie das Hornberger Schießen.

In seiner Verzweiflung nahm der Geschäftsführer der IP, Dr. Dieter Bach, Kontakt zu der W. P. Schmitz-Stiftung auf. Dringend gebraucht wurden 60.000 DM, auch ein Darlehen wäre willkommen gewesen. Herr Schmitz spürte, dass es sich bei der ersten Werkstatt für Menschen mit Behinderung um ein vorbildliches, beispielhaftes Modell für ganz Russland handelt. Es folgte eine erste Sondierungsreise durch ein Vorstandsmitglied der Stiftung nach Pskow. Die Ergebnisse waren überzeugend, Russen und Deutsche arbeiteten Hand in Hand. Die Initiative Pskow hatte den Boden für ein fruchtbares Engagement bereitet.

Die W. P. Schmitz-Stiftung stellte in einem ersten Schritt 152.000 DM bereit, und 2001 konnten die ersten 42 jungen Menschen mit mehrfachen und geistigen Behinderungen ihre Arbeit aufnehmen. Kontinuierlich förderte die Stiftung die nächsten Baustufen. Etwa 500.000 € investierte sie aus eigenen Mitteln, und es gelang, Zuschüsse des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in gleicher Höhe zu mobilisieren. 2011 war der Bau vollendet und 250 Plätze standen zur Verfügung. Um reichen Russen ein Beispiel zu geben, gestattete Werner Peter Schmitz, dass die Werkstatt seinen Namen trug.

Aber auch für viele andere soziale Projekte trat die Stiftung in Pskow ein. Das Waisenhaus wurde mit über 200.000 € saniert, die Instrumente für die Helikon-Band gekauft, die Tournées durch Deutschland mitfinanziert. Das Waldhaus wurde in Stand gesetzt und konnte seine Arbeit zur Resozialisierung von jungen Erwachsenen erfolgreich aufnehmen. Das Kinderasyl wurde über viele Jahre unterstützt und in Etappen renoviert. Das „Dach der Geborgenheit“ für elternlose Kleinkinder fand große Aufmerksamkeit. Im Kindererholungsheim in Tscherjocha wurde eine ganze Etage instand gesetzt. Aber auch alte Menschen erfuhren seine Fürsorge. So hat nach seinem Wunsch das Hospiz immer wieder Mittel erhalten, bis es 2011 ganz renoviert und ein vorbildliches Haus geworden war.

Insgesamt konnte die W. P. Schmitz-Stiftung im Laufe von mehr als 15 Jahren rund 5 Millionen Euro für soziale Projekte in Pskow einsetzen. 2012 endete ihr Engagement in Russland mit dem guten Gefühl, dass Herr Schmitz, hätte er die Entwicklung der letzten Jahre noch selbst begleiten können, zufrieden gewesen wäre. Um es Anderen leicht zu machen, seinem Beispiel zu folgen, wurde der Projectservice International von den Schmitz-Stiftungen ins Leben gerufen. Aber dies ist eine andere Geschichte: www.projektservice-international.org

Dieter Bach und Michael Dirks



Die Stellvertretende russische Ministerpräsidentin in Pskow

Olga Golodez, Stellvertreterin des russischen Ministerpräsidenten und zuständig für Gesundheit, Erziehung und Soziales, besuchte am 7. September 2012 Pskow. Hauptziel ihres Besuchs waren die Feierlichkeiten in Izborsk (diese altrussische Stadt hat im September ihr 1150-jähriges Jubiläum gefeiert). Aber sie besuchte auch verschiedene Sozial-, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen. Unter diesen waren auch HPZ und Werkstatt. Die Direktorin der Werkstatt, Larissa Fedotowa, führte Frau Golodez und ihre Begleitung, darunter auch Gouverneur Andrej Turtschak, durch die Werkstatt. Ins Gästebuch der Werkstatt schrieb Olga



In der Verpackungsabteilung der Werkstatt. Von rechts nach links: Larissa Fedotowa, Direktorin der Werkstatt, Olga Golodez, Ministerin für Gesundheit, Erziehung und Soziales, und Armen Mnazakanjan, Leiter der Sozialabteilung des Oblast

Golodez: Ich wünsche allen, die hier arbeiten und hier beschäftigt sind, Gesundheit und Erfolg. Ihr seid Klasse!“ Während der Abschlusskonferenz sagte sie, dass Pskow im sozialen Bereich einige Beispiele hat, die andere Regionen nachahmen könnten.

Am 30. Dezember 2012 wird Semjon Gubin zwei Jahre alt. Gleich nach der Geburt verzichtete die Mutter auf ihr Kind, und mit eineinhalb Monaten kam der Junge ins „Dach der Geborgenheit“.

Hier stellte man im Laufe der Zeit körperliche, motorische und sprachliche Entwicklungsstörungen fest. Semjon konnte nicht krabbeln und hat sehr spät erst laufen gelernt. Es fällt ihm immer noch sehr schwer, sich zu setzen und sich ruhig zu verhalten. Nachdem er bisher nur Gelallt hat, ist er durch tägliche Übungen inzwischen in der Lage, Silben zu formen. Ihm fehlt aber noch das Verständnis für die Sprache, da er den Inhalt nicht umzusetzen vermag.

Trotzdem ist der Junge kontaktfreudig und spielt gerne mit den anderen Kindern. In der nächsten Woche wird Semjon operiert, denn er hat 6 Finger an der linken Hand. Nach Auskunft der Ärzte wird er seine Hand nach der Operation normal benutzen können.

Dank der aktiven Betreuung und Anleitung durch Pädagogen und Ärzte schreitet die Entwicklung des Jungen seinen Fähigkeiten entsprechend gut voran.

Die Mutter hat jeglichen Kontakt zu ihrem Sohn abgebrochen, aber die Oma besucht ihn manchmal und spielt mit ihm. Leider darf sie ihn ihres Alters wegen nicht adoptieren.



Für ihn sind wir da
INITIATIVE
PSKOW

Auf Grund der Entwicklungsstörungen hat bisher leider noch keine Familie ihr Interesse an einer Adoption des Kindes geäußert. Aber wir hoffen, dass Semjon seine Eltern noch finden wird! Aus dem Grunde haben die Pädagogen in diesem Monat eine Reportage über Semjon organisiert. Das heißt, der Junge hat im russischen Internet einen Videopass, in dem von seinem Schicksal berichtet wird. Auf diese Weise hofft man, den Kreis möglicher Eltern zu erweitern.

Betreutes Wohnen und Erweiterung des Heilpädagogischen Zentrums

Sehr zufrieden war die Delegation der Ev. Kirchengemeinde Wassenberg, die vom 7. bis 12. Oktober Pskow besuchte, über den Fortgang der beiden Projekte, die bald Realität werden.

Bei einem Besuch von Klaus Eberl, Andrej Zarjow und Hans Joachim Schwabe bei Iwan Zerzersky, Stadtoberhaupt und Vorsitzender der Duma (Stadtrat) versprach er, dass bis Ende Dezember vier Wohnungen übergeben werden, die man dann noch in zwei behindertengerechte Wohnungen umbauen muss. Die Kosten für den Erwerb, den Umbau und die Bezahlung der Betreuungskräfte übernimmt der Oblast. Möbel und spezielle Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen werden durch die Eltern, eine russische Stiftung bzw. durch eine bereits vorhandene zweckgebundene Spende bezahlt. Die Kirchengemeinde Wassenberg hat das Geld für die Ausbildung der Betreuungskräfte zur Verfügung gestellt.

Der Elternverein „Ich und Du“ hat einen Kriterienkatalog für die Auswahl der Bewohner(innen) erstellt und bereits die neun Bewohner(innen) ausgesucht. Voraussetzung war u.a., dass die Eltern und die Betroffenen, soweit das möglich ist, mitbestimmen haben, mit wem sie zusammenleben wollen.

Diskutiert wurde auch der Plan des russischen Architekten zur Erweiterung des HPZ. In der zweiten Oktoberwoche untersuchte die Baufirma den Baugrund. Das HPZ wurde jüngst in drei Abteilungen unterteilt: Kindertagesstättenarbeit, Schule und Trainingsarbeit. Von den zurzeit 42 Schülern des HPZ sind 36 sehr schwer behindert, zehn Kinder leiden unter Autismus. Immer wieder muss ein Kind lange Zeit im Krankenhaus verbringen, eine Beschulung findet dort bisher nicht statt. Das HPZ wird versuchen, eine Planstelle für Einzelbeschulung zu bekommen, um den Missstand beseitigen zu können.

Während des Aufenthaltes der Delegation hielten Klaus Eberl und Hans-Willy Pastors von der Stiftung Hephata in der Pskower Universität vor Professoren und Studenten einen Vortrag zur Inklusion bzw. zum selbstbestimmten Wohnen für Menschen mit Behinderungen.

Die erste Gruppe unseres Heilpäda-

gogischen Integrativen Kindergartens arbeitet bereits, leider noch in einem recht provisorischen Umfeld. Nach Auszug der jetzigen Nutzer und nach Sanierung des Gebäudes sollen dort sechs Gruppen ihren Standort haben.

Fachbeirat tagte in Pskow

Die diesjährige Klausurtagung des deutschen Fachbeirates der Werkstatt Pskow hatte das Ziel, der Werkstattleitung zusammen mit dem Mittelmanagement der Werkstatt eine Fortbildung anzubieten.

Von Seiten der Werkstatt waren folgende Themen gewünscht worden:

- > Arbeitssicherheit für die Behinderten
- > Dokumentation der laufenden Arbeit
- > Dokumentation im pädagogischen Bereich.

Es wurde der Wunsch geäußert, solche Veranstaltungen zu wiederholen, da es ja in Russland selbst noch keine Möglichkeiten für eine vergleichende Bewertung der Werkstattarbeit gibt.



Da Bild zeigt Geschäftsführer Thomas Hoffmann, Koblenz, bei der Arbeit. Daneben Katja Schwiedler, die unverzichtbare Dolmetscherin und Sekretärin der Werkstatt, der aufmerksame Zuhörer ist der stellvertretende Direktor der Werkstatt, Walerij Andreew.

Jonas Wiedner - Russland als Lebensthema August 2002 – August 2012

Heute ist er 30 Jahre alt, sein bisheriges Leben ist entscheidend geprägt durch das Thema Russland. Jonas Wiedner war unter den ersten Zivildienstleistenden in Pskow. Bis heute ist er mit dem Land eng verbunden, beruflich und privat. Wir haben seine Schwester gebeten, seinen bisherigen Lebensweg nachzuzeichnen.

Wer hätte im August 2002 gedacht, dass Jonas 10 Jahre nach seiner ersten Abreise nach Russland sich wieder auf den Weg dorthin macht? Diesmal allerdings nicht nach Pskow, sondern nach Tschechow (70 km südlich von Moskau). Diesmal auch nicht nur für eine begrenzte Zeit von einem Jahr, sondern erst mal „bis auf weiteres“. Aber wie ist es dazu gekommen?

Schon während der Oberstufenzeit stand für Jonas fest, er macht seinen Zivildienst im Ausland und nutzt das Jahr, um etwas Neues kennenzulernen – neues Land, neue Sprache & neue Leute. Eigentlich sollte es Afrika sein. Da er aber keine handwerkliche Ausbildung vorweisen konnte, hat es mit der Zivi-Stelle in Afrika nicht geklappt. Einige Zeit später hieß es dann „Ich gehe nach Russland!“ Also sollte es Russland sein. Ein Land, über das wir natürlich das Eine oder Andere aus Zeitungsartikeln oder Fernseh-Reportagen wussten, aber wie das normale Leben in Russland aussah, wussten wir nicht. So war es auch für uns als „daheimgebliebene“ Familie ein Abenteuer, als Jonas im August 2002 nach Russland – genauer nach Pskow ging. Interessiert nahmen wir alle seine Berichte auf, die er dank Internet-Café immer mal wieder nach NRW schickte. Nach ein paar Wochen haben wir dann herausgefunden, dass SMS zwischen Pskow und Duisburg gar nicht teurer waren als innerhalb Deutschlands. So konnten wir Jonas an verschiedenen wichtigen und unwichtigen Geschehnissen teilhaben lassen. Auch Jonas berichtete auf diese Weise von seinen alltäglichen Erlebnissen und hatte bei seinem ersten „Heimurlaub“ zu Weihnachten natürlich jede Menge zu erzählen.

Zu Ostern 2003 besuchte die ganze Familie Jonas in Pskow. Dort bekamen wir vor Ort einen Einblick in die Arbeit in der Werkstatt und in den Pskower Alltag. Dieser Einblick machte es danach doch etwas einfacher zu verstehen, wenn Jonas von seinen Erlebnissen erzählte. Wir konnten uns die Gegebenheiten in Pskow jetzt einfach besser vorstellen und hatten auch einige Leute in Pskow kennengelernt, mit denen Jonas viel



Jonas und Mascha 2012

zu tun hatte. Im Sommer 2003 kam Jonas zurück nach Deutschland und ging zum Jura-Studium nach Köln. Schnell stellte er jedoch fest, dass es doch nicht Jura sein sollte und er wechselte das Studienfach: Russisch, osteuropäische Geschichte und Politik, das Jahr in Russland hatte Jonas nachhaltig beeinflusst und spiegelte sich auch in seiner Fächerwahl wider.

Auch nach seinem Pskower Jahr blieb Jonas der Initiative Pskow und insbesondere der Jungen Initiative eng verbunden. So organisierte er 2005 und 2010 Workcamps mit Jugendlichen in Pskow. 2005 gab es die erste Jugendbegegnung zum 60. Jahrestag des Kriegsendes (Tag des Sieges). Dabei lernte Jonas eine junge Russin namens Maria (Masha) kennen. Masha kam im Sommer 2006 nach Köln – machte erst ein Au-Pair-Jahr, dann ein Freiwilliges Soziales Jahr im Hospiz in Lohmar und studierte dann ebenfalls in Köln. Im Sommer 2012 haben Jonas und Masha geheiratet und sind knapp drei Wochen später nach Russland ausgewandert. Dort arbeitet Jonas jetzt für eine deutsche Firma in Tschechow. So hatte die Zeit als „Zivi“ in Pskow Auswirkung auf seinen weiteren Lebensweg – erst das Russisch-Studium, die russische Freundin / Ehefrau und nun die „Auswanderung“ nach Russland. Keiner – auch Jonas nicht – hätte wohl vor 10 Jahren gedacht, dass wir heute immer noch fleißig Nachrichten zwischen Russland und Deutschland hin- und herschicken würden – inzwischen aber via Skype und Facebook.

Julia Richartz

Für den Wunschzettel Mitglieder des Öffentlichkeitsausschusses empfehlen Russland-Bücher

"Russische Volksmärchen"

Kunstverlag P2 St. Petersburg (über Amazon), ca. 12.00 €

Ein Tipp für die Märchenfreunde unter uns. Das Buch ist sehr schön illustriert und liest sich sehr gut, wie es bei Märchen eben so ist.

Hans Gottschling

Orlando Figes: **Nataschas Tanz – eine Kulturgeschichte Russlands**

Als Taschenbuch 19,90 Euro, bei der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) als Sonderausgabe für 4,50 Euro Bereitstellungskosten erhältlich.

Die russische Kulturgeschichte des britischen Historikers Orlando Figes vermittelt einen faszinierenden Einblick in Geschichte und Politik, dazu Kultur, Musik, Literatur, Architektur Russlands. Nach der Lektüre wird politisches Handeln der Gegenwart nachvollziehbar, wenn auch nicht immer verständlich. Das Buch hat nur einen Nachteil – die immense Materialfülle, ausgebreitet auf rund 600 Seiten. Für mich das derzeit beste Buch zu Russland und seiner vielfältigen Geschichte und Kultur.

Kurt A. Holz

Dirk Sager: **Pulverfass Russland. Wohin steuert die Großmacht?**

Rowohlt Berlin 2008, 19,90 EUR.

Das Buch des deutschen Fernsehjournalisten beschreibt den schillernden Weg der Putin-Administration zurück zur globalen Supermacht. Er fragt gleichsam: Wie gefährlich ist Russland? Dicht gedrängt auf knapp 270 Seiten habe ich viel Neues erfahren über die Wiederentdeckung des Patriotismus (Nationalismus?), über oligarche Gesellschaftsstrukturen, die Aushöhlung der Demokratie. Meine persönlichen Erfahrungen mit Russland durch die Arbeit in der IP und den einen oder anderen Besuch im Land habe ich gut einzeichnen können in das Bild, das Sager vom „neuen Russland“ malt.

Dietmar Kehlbreier

Fjodor M: Dostojewski: **Weißer Nächte.**

Ein empfindsamer Roman

Anaconda Verlag, 2007 € 2,95

Eine Hommage an das St. Petersburg des 19. Jahrhunderts und zugleich eine der schönsten Liebesgeschichten der Weltliteratur. Der Protagonist, im Spinnennetz seiner Träume gefangen, lernt eines Abends eine junge Frau kennen, die sehnsüchtig auf die Rückkehr ihres Liebsten wartet. Vier Nächte lang offenbaren sie sich gegenseitig ihr Leben, ihr Denken, ihre Welt. - Das Ende wird nicht verraten.

Jochen Leyendecker

Wolfgang Ruge: **Gelobtes Land**

Rowohlt Verlag 2012, € 24,95

Der Autor, aufgewachsen in einem kommunistischen Elternhaus, flieht 1933 als 16-jähriger mit seinem Bruder aus Berlin nach Moskau. Für ihn ist die Sowjetunion das „Gelobte Land“. Er muss zunächst russisch lernen, holt sein Abitur nach und beginnt ein Studium der Geschichte an der Moskauer Universität. In den späten 30er Jahren erlebt er die Auswirkungen der Parteisäuberungen und der Schauprozesse: Desillusionierung seiner Parteigläubigkeit, Ängste und Unsicherheit. 1941 wird er mit seiner Ehefrau nach Kasachstan deportiert und wenig später in ein Straflager in den Nord-Ural gebracht, wo er als Holzfäller Hunger, Erschöpfung und schwere Krankheiten erleidet. Wolfgang Ruges innere Auseinandersetzung mit dem Kommunismus hat mich bewegt. Sie ist glaubwürdig und scheint ehrlich. Vier Jahre Lagerhaft und 11 Jahre in der Verbannung hat er durchgestanden, ehe er mit seiner Frau Mitte der 50er Jahre nach Berlin zurückkehren konnte.

Margot Nohr

David Benioff: **Stadt der Diebe**

Heyne-Taschenbuch, 768 Seiten, € 9,99

Ein halbwüchsiger Junge und ein frecher, junger Rotarmist müssen Anfang 1942 im von den Deutschen belagerten, hungernden Leningrad ein Dutzend Eier auftreiben – oder sie werden erschossen. Eisigster Winter, entsetzlicher Hunger, unmenschliche Grausamkeit. Der Roman ist zum Bersten spannend, packt mich trotz greller, grauenhafter (Warnung!), kolportagehafter Momente. Er ist gut recherchiert, vor allem anhand von Tagebüchern und des Standardwerks von Harrison Salisbury: „900 Tage. Die Belagerung von Leningrad“ (Fischer TB, trotz der Beschränkung auf Fakten und Zahlen nicht weniger packend).

Ekkehard Pohlmann-Heinze

Wladimir Kaminer: **Russendisko**

Goldmann Verlag

Taschenbuch, 192 Seiten, € 7,99

Dieses Buch ist ein wahres Muss für alle Russlandinteressierten. Mit humorvoller Nüchternheit beschreibt es die wahrscheinlich beste Story, die es zu berichten gibt: das Leben selbst. Wladimir befolgt den Rat seines Vaters – noch vor der Freiheit – aus Moskau zu verschwinden und landet in der noch jungen Hauptstadt Berlin. Dort findet er sich in multikulturellen Lebenszusammenhängen vor, deren Skurrilität und Liebenswürdigkeit er anhand von konkreten Menschen schildert – und das immer aus der Perspektive einer russischen Seele.

Jutta Weigler

Impressum

Vi.S.P.

der Vorstand durch den Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion

Hans Paskert
Geschäftsführer Initiative Pskow
Bodelschwingerstr. 6,
46240 Bottrop
Telefon 02041 - 94347
Fax 02041 - 989193
hpaskert@t-online.de

Konzeption

Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Autoren

Dieter Bach
Michael Dirkx
Klaus Eberl
Hans Gottschling
Kurt A. Holz
Jochen Leyendecker
Margot Nohr
Hans Paskert
Ekkehard Pohlmann-Heinze
Julia Richartz
Jutta Weigler

Layout

Jochen Leyendecker

Fotos

Michael Dirkx
Svetlana Herrmann
Hedda Mönkemöller
Sergej Wassiljew
www.biermannmobil.de

Bankverbindung

KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010

Auflage 1000 Stück

Druck

Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de